



Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsische Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 17.

Mittwoch, den 26. April

1854.

Warum wir so lange auf die Erhal- tung des Friedens gehofft haben.

Daß wir so lange auf die Erhaltung des Friedens gehofft haben und uns auch in diesem Augenblick, wo der Krieg längst förmlich erklärt ist, noch nicht recht denken können, daß er in volle Flammen ausbrechen werde, das kommt daher, daß wir nicht absehen können, was Rußland durch einen Krieg abgewonnen werden soll. Das Unheil, daß ein Krieg gegen Rußland für die Angreifenden in sich trägt, ist so augenscheinlich, daß wir unmöglich glauben konnten, es werde den Westmächten nicht noch vor der zwölften Stunde in die Augen fallen und sie auf den Friedensweg führen. Wenn wir uns hierin geirrt haben, so dürfte das doch kein Irrthum sein, daß wir von diesem Kriege kein Heil für die Menschheit erwarten. Namentlich werden die Angreifenden ihren Kriegseifer hart büßen müssen. Man wird Opfer auf Opfer bringen, um einen kleinen Vortheil zu gewinnen, und Ströme Blutes vergießen, um sich zuletzt mit einigen Formalitäten zu begnügen, die man ohne einen Tropfen Blutes hätte haben können.

Wie will man Rußland zwingen, auf Dinge einzugehen, die seinem Interesse entgegen sind. Seine Rechte sind durch Verträge sanktionirt, die eroberten Provinzen mit Strömen von Blut bezahlt. Was kann

gegen Rußland eine Invasion mit einer halben Million Soldaten, was das Feuer speien einiger Tausende von Kanonenschlünden ausrichten? Es giebt kein Land auf Erden, das von Invasionen so wenig zu fürchten hat als Rußland, wo es dem eingedrungenen Feinde unmöglich ist, sich auf Kosten des Landes zu erhalten. Der Feind muß Alles mitbringen, was ihm zu seiner Erhaltung nöthig ist. Dadurch ist er in seinen Operationen auf jede Weise gehemmt. Dabei hat er sich auf einen Widerstand gefaßt zu machen, der an Hartnäckigkeit den Widerstand von 1812 sehr übertreffen dürfte. Kommt nun noch ein Winter dazu, wie 1812, so dürfte auch die glänzendste Invassions-Armee zum Gefühl ihrer Ohnmacht gebracht werden. Rußland ist ein Staat, dem Angriffe auf sein Land nur zur Erweiterung seiner Macht und seines Einflusses dienen können, der aber, selbst Angriffe machend, gar nicht so gefährlich ist, als er aussieht, wenigstens nicht nach Westen hin. Nach Osten hin mag er es immerhin sein, denn da ist das providentielle Feld für seine Kraftäußerungen. Das anerkennt sogar das demokratische Amerika, welches in der Türkenfrage keineswegs mit der europäischen Demokratie übereinstimmt. Es ist in dieser Frage für Rußland, weil es trotz seiner materiellen Interessen dem Christenthum noch nicht so entfremdet ist, daß es vermöchte, für den Erzfeind desselben in die Schranken zu treten.